

Die „Reichspost“ über den Kommunismus. Andere Zeiten, andere Sitten. Trug die christlichsoziale Presse einst mit Stolz die größte Verachtung der Kultur zur Schau, so gibt sich die „Reichspost“ heute gern einen feineren Anstrich. Ja sie hat seit einiger Zeit sogar einen Mitarbeiter, der eigens für die Bildung und nur für die Bildung da ist. Der Mann — er unterzeichnet seine Aufsätze mit Dr. C. — hat die ehren-

volle Aufgabe, alles zu verstehen: Volkswirtschaft, Literatur, Philosophie, Geschichte, Psychologie, Kunst, Völkerkunde und was es halt noch sonst Verstehenswertes gibt. Und man muß es ihm lassen: er nimmt diese Aufgabe sehr ernst, er ist wirklich bestrebt, ein Universalgelehrter zu werden: er hat schon viele, viele Bücher gelesen und er liest noch immer weiter. Leider mehr, als er vertragen kann: er ist durch das unaufhörliche Lesen zwar nicht wissender, wohl aber ganz konfus geworden. Und so werden seine Aufsätze, da er sich mit den Problemen, die ihn beschäftigen, immer mehr herumgeschlagen muß, immer länger und länger, förmliche Wandwörterer. Gestern hat er zum Beispiel eine ganze Seite über den Kommunismus zusammengeschrieben. Zuerst erzählt er des langen und breiten, wie er sich den Kommunismus vorstellt. Wir erfahren, daß die Kommunisten alles verstaatlichen wollen — den Unterschied zwischen Staat und Gesellschaft, Verstaatlichung und Vergesellschaftung hat nämlich der gute Dr. C. nicht begriffen. Er glaubt auch, unter der Herrschaft des Kommunismus werde es „nur Staat und Individuum“ geben, verwechselt also den Kommunismus mit dem schroffen Gegensatz des Kommunismus! Dann beweist er, daß der Kommunismus undurchführbar, unpsychologisch und kulturwidrig ist. Undurchführbar, denn „das kommunistische Ideal geht aus vom Grundsatz der Gleichheit aller Menschen“. Daß die Gleichheitsforderung der Kommunisten nichts anderes bedeutet als die Forderung nach Abschaffung der Klassen, weiß Herr Dr. C. natürlich auch nicht, denn er hat den Anti-Dühring, in dem Engels die proletarische Gleichheitsforderung erklärt, natürlich nie in der Hand gehabt. Also kann er anfangen: „Gibt es etwas Ungleicherer als die Menschen? Die, einen sind gesund, die anderen krank, die einen schwach, die anderen kräftig“ u. s. w. Ganz, wie der ungebildete Bierbankphilister schon zu Groshweters Zeiten gegen den Kommunismus argumentiert hat. Unpsychologisch findet Herr Dr. C. den Kommunismus, weil die Kommunisten nicht mit der Menschenseele rechnen. Sie übersehen, daß die Aufhebung alles Privateigentums (Dr. C. versteht nämlich unter Kommunismus einen Zustand, in dem alles Privateigentum, nicht bloß das Privateigentum an den Produktionsmitteln, aufgehoben ist) für die Durchschnittsmenschen die wichtigsten Antriebe des Fleißes, der Sparfamkeit, der Unternehmungslust, des Erfindungsdranges, der rationellen Bewirtschaftung verschüttet“. Weniger geschwollen ausgedrückt: in der kommunistischen Gesellschaft werden die Menschen nicht arbeiten wollen. Auch das behaupten die Spießbürger seit jeher, ohne so gelehrt zu sein wie Herr Dr. C. Sie behaupten es, weil sie sich Arbeit nur als Lohnarbeit vorstellen können, also auf Grund eines Mißverständnisses. Hätte Herr Dr. C. sein Näschchen jemals in das kommunistische Manifest gesteckt, so müßte er das wissen. Aber er scheint grundfänglich nie eine kommunistische Schrift in die Hand genommen zu haben. Offenbar meint er, die Kommunisten verständen nichts vom Kommunismus. Kulturwidrig findet er das kommunistische Ideal, weil sich, wäre es verwirklicht, keine Persönlichkeit entwickeln könnte. Die kommunistische Gleichheitswalze muß also nochmals herhalten! Der Gelehrte der „Reichspost“ weiß gegen den Kommunismus auf einer Drucksetze nicht mehr vorzubringen, als die Analphabeten, die in der christlichsozialen Partei früher tonangebend waren, in wenigen kernigen Worten zu sagen wukten.